

## Krankenhaus-Report 2017

## Mindestmengen stärken die Versorgungsqualität

„Zukunft gestalten“ heißt der Schwerpunkt des Krankenhaus-Reports 2017. Jenseits der aktuellen Debatten um das Krankenhausstrukturgesetz (KHSG) werden dabei offene Fragen der stationären Versorgung analysiert. Dazu gehört das Thema Mindestmengen.

Übung macht den Meister – das gilt auch für die stationäre Versorgung. Je häufiger ein Eingriff in einem Krankenhaus durchgeführt wird, desto besser ist das Behandlungsergebnis. Dieser Zusammenhang ist für viele Indikationen belegt, etwa für Operationen an der Bauchspeicheldrüse. Hier beträgt in Deutschland die Sterblichkeit innerhalb eines Jahres rund 20 Prozent. Dabei hat das Fünftel der Patienten, das in Krankenhäusern mit den niedrigsten Fallzahlen versorgt wird, eine um mehr als 70 Prozent erhöhte Sterblichkeit gegenüber dem Fünftel, das in Häusern mit den höchsten Fallzahlen versorgt wird. Dennoch wird das Instrumentarium der Mindestmengen in Deutschland nur zögerlich genutzt. Lediglich für sieben Indikationen, darunter Knie-Totalendoprothesen und komplexe Eingriffe an Bauchspeicheldrüse oder Speiseröhre, gibt es festgelegte Mindestmengen. Doch selbst diese werden oft nicht eingehalten. Bei Operationen an der Bauchspeicheldrüse blieb 2014 fast die Hälfte der Kliniken unterhalb der Mindestmenge. Bei Eingriffen an der Speiseröhre erreichten fast drei Viertel den Grenzwert nicht. Dabei ist die Sterblichkeitsrate in Krankenhäusern, die diese Vorgaben einhalten, deutlich niedriger.

Im internationalen Vergleich sind deutsche Mindestmengen sehr niedrig angesetzt. Bei Eingriffen an Bauchspeicheldrüse und Speiseröhre etwa sind es nur zehn pro Jahr. Die medizinischen Fachgesellschaften in Deutschland fordern höhere Werte. Wie es auch anders geht, zeigen die Niederlande. Operationen an Bauchspeicheldrüse und Speiseröhre finden dort überwiegend in Behandlungszentren statt, zugleich sind die Mindestmengen dort höher als in Deutschland. Die Sterblichkeit bei beiden Eingriffen ging durch die zentralisierte Behandlung stark zurück. In der Regel verfügen solche Zentren über

deutlich bessere Voraussetzungen als kleine Einheiten. Die umfassende strukturelle Ausstattung für die Behandlung ist dort eher vorhanden, die Operateure sind spezialisiert und haben mehr Erfahrung. Eine routinierte Prozesskette und ein eingespieltes Team gewährleisten, dass bei Komplikationen schnell und adäquat gehandelt werden kann. Die durch Mindestmengen angestrebte Qualitätsverbesserung lässt sich so leichter erreichen.

Um die Versorgung zu verbessern, kommt es laut Krankenhaus-Report 2017 darauf an, die bestehenden Mindestmengen umzusetzen und ihre Höhe zu überprüfen. Zudem sollte der Gemeinsame Bundesausschuss (GBA) von den durch das KHSG erleichterten Festlegungsmöglichkeiten für weitere Mindestmengen Gebrauch machen. ■



Klauber J, Geraedts M, Friedrich J, Wasem J (Hrsg.): Krankenhaus-Report 2017. Schwerpunkt: Zukunft gestalten. Stuttgart: Schattauer 2017; 471 Seiten, 59,99 Euro, ISBN 978-3-7945-3229-2



Jürgen Klauber, Geschäftsführer des Wido und Mitherausgeber des Krankenhaus-Reports

„Zahlreiche Studien belegen den Zusammenhang zwischen Eingriffshäufigkeit und Qualität. Die Versorgung in Zentren mit größeren Fallzahlen und entsprechender Erfahrung bietet Patienten klare Vorteile. Mindestmengen dürfen deshalb nicht durch Ausnahmen verwässert werden.“

### Aktuell gültiger Mindestmengenkatalog (GBA-Mindestmengenregelungen)

Prozedur/Leistung	Mindestmenge pro Krankenhaus und Jahr
<b>Kniegelenk-Totalendoprothesen</b>	50
<b>Nierentransplantation</b>	25
<b>Stammzelltransplantation</b>	25
<b>Lebertransplantation</b>	20
<b>Versorgung von Früh- und Neugeborenen</b> (vor GBA-Beschluss vom 19.1.2012 Mindestmenge auf 30 festgelegt)	14
<b>Komplexe Eingriffe am Organsystem Ösophagus</b>	10
<b>Komplexe Eingriffe am Organsystem Pankreas</b>	10
<b>Koronarchirurgische Eingriffe</b> (Aufnahme in den Katalog erfolgt vorerst ohne Festlegung einer konkreten Mindestmenge)	ohne

**Wido-TICKER:** Informationen zum Praktikantenprogramm des Wido unter [www.wido.de](http://www.wido.de) +++ Bestellung von Einzelexemplaren von GGW unter [www.wido.de](http://www.wido.de) +++ Direktbestellungen von Wido-Publikationen unter Telefon 030 34646-2393, Fax 030 34646-2144



Jacobs K, Kuhlmei A, Greß S, Klauber J, Schwinger A (Hrsg.): Pflege-Report 2017. Schwerpunkt: Die Versorgung der Pflegebedürftigen. Stuttgart: Schattauer 2017; 324 Seiten, 54,99 Euro, ISBN 978-3-7945-3244-5

## Pflege-Report 2017

# Demenzkranke erhalten oft Psychopharmaka

**Pflegebedürftigkeit ist vielfältig und führt zu ganz unterschiedlichen Versorgungsbedarfen. Ihnen widmet sich der Pflege-Report 2017. Im Fokus der 20 Fachbeiträge stehen dabei Fragen der Unter- und Fehlversorgung, ihre Ursachen sowie gezielte Lösungsoptionen.**

Der Pflege-Report 2017 befasst sich unter anderem mit den Einflussfaktoren der Pflegebedürftigkeit, den Pflegebedarfen von Kindern, Menschen mit Behinderung und beatmeten Pflegebedürftigen. Neben diesem Versorgungsbedarf spezifischer Personengruppen werden unter anderem die ärztliche Versorgung, die Versorgung im Akutkrankenhaus, Versorgungs-

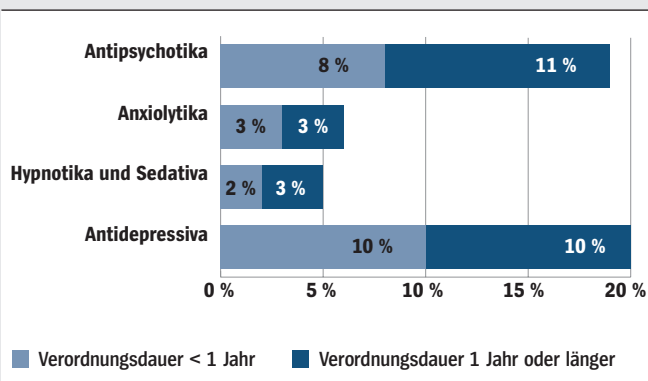
übergänge im Anschluss daran, Rehabilitationspotenziale oder auch die Palliativversorgung Pflegebedürftiger analysiert und bewertet. Einen weiteren Schwerpunkt des Pflege-Reports 2017 stellen psychische und Verhaltensstörungen dar, die im Zusammenhang mit einer Demenz auftreten. Deren Symptome lassen sich mit nicht medikamentösen Ansätzen oder mit Psychopharmaka behandeln. Letztere sollten jedoch vor allem bei leichten bis mittelschweren Symptomen nicht die erste Therapiewahl sein. Entgegen entsprechenden Leitlinienempfehlungen gibt es aber dennoch hohe und vor allem dauerhafte Verordnungsraten von Psychopharmaka bei Pflegebedürftigen (siehe Abbildung un-

ten). Im europäischen Vergleich liegt Deutschland hier unter den Spitzenreitern.

Im Rahmen eines europäischen Projekts wurde der Gebrauch von Neuroleptika bei insgesamt 791 Bewohnern mit mittelgradiger und schwerer Demenz in Altenheimen erhoben. Während 54 Prozent der spanischen und 47 Prozent der deutschen Heimbewohner mit Demenz Neuroleptika erhalten, sind es nur 12 Prozent in Schweden und 30 Prozent in Finnland. Zudem erhielt rund jeder vierte der Heimbewohner in Deutschland mehr als zwei potenziell inadäquate Medikamente für Ältere. In der Studie ging dies im Zeitverlauf über drei Monate signifikant oft mit einer erhöhten Rate an Krankenhausaufnahmen und Stürzen einher.

Eine Befragung zeigte ferner: Pflegekräfte im Heim kennen zwar das hohe Potenzial nicht medikamentöser Alternativen zur Behandlung von psychischen und Verhaltensstörungen bei Demenz und setzen sich auch bei Zeitdruck dafür ein. Gleichzeitig jedoch sehen die befragten Pflegekräfte die hohen Raten von Psychopharmakaverordnungen eher unkritisch. Dies lässt den Schluss zu, dass neben den Ärzten auch alle anderen beteiligten Berufsgruppen für den sachgerechten Umgang mit Psychopharmaka zu sensibilisieren sind. ■

### Psychopharmaka-Verordnungen für ältere Pflegebedürftige



Fast jeder fünfte pflegebedürftige Mensch über 65 Jahre nahm 2015 Antipsychotika ein, rund jeder zweite davon ein Jahr oder länger.

Quelle: AOK-Daten 2015; Grafik: G+G Wissenschaft 2017

**DAS WIDO AUF KONGRESSEN: +++ Helmut Schröder:** „Prävalenzabschätzungen basierend auf GKV-Abrechnungsdaten am Beispiel Diabetes“, Nationaler Expertenworkshop des Robert Koch-Instituts (RKI), Berlin, 3/17 **+++ Antje Schwinger:** „Herausforderndes Verhalten: Die Sicht der Pflege auf nicht medikamentöse und medikamentöse Ansätze“, Deutscher Pflegekongress, Berlin, 3/17 **+++ Irene Langner:** „Pharmakotherapieberatung seitens der Krankenkassen“, Arbeitsgemeinschaft Generika des Bundesverbandes der Arzneimittelhersteller e. V., Berlin, 4/17 **+++ Markus Meyer:** „Unternehmenskultur und Gesundheit“, Messe „Corporate Health Convention“, Stuttgart, 5/17 **+++ Qualität im Krankenhaus – SIQ! Kongress 2017, Berlin, 5/17: Dr. Elke Jeschke:** „Qualitätsindikatoren in der Versorgung von Patienten mit Herzinsuffizienz“; **Christian Günster:** „Aktueller Stand der QSR-Indikatoren“ **+++**